Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck - Konto: München 3987

Nr. 17 | München, 24. April 1931 | 18. Jahrgang

1931 Wochenkalender 5691

	April	Ijar	Bemerkungen
Sonntag	26	9	Omer 24
Montag	27	10	תענית שני Omer 25
Dienstag	28	11	Omer 26
Mittwoch	29	12	Omer 27
Donnerst.	30	13	תענית חמישי Omer 28
Freitag	Mai 1	14	Omer 29
Samstag	2	15	אמר Omer 30 הפטרה, והכהנים הלוים (Ez. 44, 15—31) פרק ד'

Das Jüdische Echo

Nummer 17 24. April 1931 18. Jahrgang

Lehrmeisterin Not?

Im allgemeinen lehrt Not beten; dauert sie lange, zwingt sie auch zum Handeln. Was Einsicht klarerer Köpfe und Mahnworte weitsichtiger Männer nicht zu wirken vermögen, das hämmert die Not in das Bewußtsein der Massen. Politisch reife Völker lassen sich rechtzeitig von Erkenntnissen leiten, unpolitische Nationen müssen aus ihrer Lethargie mit der Zuchtrute der Not geweckt werden. Es gibt aber auch Völker, die nicht einmal durch Not zur Überlegung, zur Besinnung, zu Erkenntnissen und schließlich zu Taten geführt zu werden vermögen. Es hat den Anschein, als ob das jüdische Volk zur letzten Sorte, zur Klasse der unbelehrbaren Nationen gehört. Das ist ein hartes Urteil, und es fällt nicht leicht, diese Verurteilung auszusprechen. Aber die Tatsachen und das Beweismaterial sind erdrückend — man kann zu keinem Freispruch gelangen.

Die Entwicklung der jüdischen Geschicke in der ganzen Welt zeigt zwei Tendenzen. Die eine ist die Auflockerung, Verwässerung und Schwächung der Bewußtseinsinhalte, die die jüdische Gemeinschaft durch die vielen Jahrhunderte des Diasporadaseins widerstandsfähig gemacht haben und stets einen großen Kern des jüdischen Volkes vor Auflösung und Untergang behüteten. Das Gefühl der Schicksalsverbundenheit und Gleichheit aller Juden, vom Standpunkt des Judentums betrachtet, ist in vielen Ländern abgeschwächt. Das Bewußtsein der jüdischen Gemeinsamkeit, des unzerreißbaren Zusammenhanges mit den zahllosen Generationen seit den Tagen der Erzväter ist gelockert und Abgründe bestehen, Abgründe der jüdischen Gefühlswelt, zwischen den Juden von Ost und West, Nord und Süd. Das einigende Band der jüdischen Lehre ist zerrissen, die verbindende Kraft des jüdischen Lebensstils ist in weiten Schichten der jüdischen Gemeinschaft geschwunden. Die Erinnerung an das gemeinsame Ursprungsland, an die Volksheimat, ist ausgemerzt, und allen Versuchen, im Wege dieser Erinnerung das jüdische Bewußtsein zu stärken, wird entweder weitgehende Gleichgültigkeit oder direkte Ablehnung gegenübergestellt. Dazu kommt, daß die verschiedenen Formen der wirtschaftlichen Sonderexistenz, die im Laufe der Diaspora die Basis für die Bewahrung der jüdischen Eigenart bildeten, fast in der ganzen Welt einer Umwandlung oder dem Verfall unterliegen. In den jüdischen Massensiedlungen Osteuropas herrscht Not, weil die umwohnenden Völker in steigendem Maße die seit jeher von Juden ausgeübten Berufe ergreifen und die Juden verdrängen. In Mittel-, Westeuropa und in Amerika sind die von den Juden in außerordentlich hohem Prozentsatz bevorzugten Erwerbszweige wirtschaftlich unrationell geworden, ohne daß die Juden bisher die Möglichkeit gehabt hätten, unter Bewahrung ihrer Eigenart den Weg zu neuen Erwerbszweigen und den Anschluß an die siegreichen Formen des Produktionsprozesses zu finden. Wirtschaftliche Unsicherheit und eine stetige Steigerung der jüdischen Verarmung sind die traurigen Ergebnisse dieser Entwicklung, nicht nur in Osteuropa, sondern auch in jenen Ländern, in denen sich die Juden in den letzten Jahrzehnten, im Zeitalter der ungehemmten Individualwirtschaft, eines beachtenswerten Wohlstandes erfreuten. Da die Situation in der ganzen Welt derart war, daß die Juden für ihr jüdisches Leben, je nach der Intensität dieses Lebens, größere oder geringere Aufwendungen machen mußten, und demgemäß zusätzliche Leistungen (im Vergleich zur Umwelt) zu vollbringen hatten, ist durch die fortschreitende Verarmung der Zeitpunkt nahegerückt, da die Juden ihr Judesein nicht mehr werden bezahlen können.

Dieser Prozeß mag in seinem Ablauf in einzelnen Ländern beschleunigt oder langsam vor sich gehen — in der Tendenz ist er in allen Diasporaländern gleich und das Fatale ist, daß das Hilfsmittel aus früheren Zeiten, die Auswanderung oder die Flucht in andere Länder, jetzt nicht mehr zur Verfügung steht. Die Welt ist einheitlich und für die Juden klein geworden. Nirgends braucht man sie mehr, nirgends läßt man sie, die Händler und Krämer, die Vertreter der freien Berufe, hinein. Gegenüber diesem System- und Strukturwandel der Weltwirtschaft versagt die bewährte jüdische Findigkeit, und kein noch so scharf spähendes jüdisches Auge vermag in den werdenden Formen der gebundenen oder der Planwirtschaft Lücken zu entdecken, die eine Massierung von Juden in bestimmten Erwerbszweigen gestatten und die Möglichkeit einer wenn auch nur labilen Wirtschaftsbasis als Plattform einer Gruppen-Sonderexistenz geben würden.

Neben dieser in großen Zügen skizzierten einen Tendenz der jüdischen Entwicklung in aller Welt läuft eine an Umfang leider nur geringe, an Bedeutung aber entscheidende zweite, nämlich die Tendenz der Schaffung geschlossener jüdischer Siedlungen, in denen eine Normalisierung des Wirtschafts- und Volkslebens erfolgen und so die Erhaltung des Judentums garantiert werden kann. Nur in geschlossener Siedlung ist der Einzelne des Zwanges enthoben, zusätzliche Leistungen zu vollbringen; nur in geschlossener jüdischer Siedlung fließt menschliche und jüdische Existenz in eins zusammen und selbst weitestgehende Verarmung einer geschlossenen jüdischen Siedlung gefährdet nicht den jüdischen Charakter der in der geschlossenen Siedlung lebenden jüdischen Menschen. Das ist der wesentliche soziologische Grund, der weitsichtige, erkenntnisfrohe, jüdisch-bewußte Menschen zu einer Bejahung aller Umschichtungs- und Aufbaubestrebungen in geschlossenen jüdischen Siedlungen führt. Diese Erkenntnis läßt alle am Aufbau des jüdischen Palästina Interessierten, die in jenem Lande unter den größten politischen, menschlichen und finanziellen Schwierigkeiten vor sich gehende Aufbauarbeit als die zukunfts-

trächtigste aller zum Wohle der Juden unternommenen Aktionen ansehen. Leider sind diese von der einzig den Bestand und die Erhaltung des Judentums garantierenden Erkenntnis getragenen jüdischen Kreise noch eine Minderheit im jüdischen Volke, das über seine Alltagsgeschäfte, Alltagssorgen und Alltagsvergnügungen hinaus sich keine ernsten Gedanken über seine Zukunft zu machen pflegt.

Jetzt aber ist die spezifische Not der Juden und die Gefährdung des Judentums durch die allgemeine Entwicklung in der Welt allgemein offenbar geworden. Man müßte nun meinen, daß Einsicht im jüdischen Volke Platz gegriffen hätte und daß die Juden nach dem Rettungsanker greifen werden, den ihnen die Idee der geschlossenen jüdischen Siedlung, die Idee des jüdischen Nationalheims in Palästina, bietet. Es ist leider nicht in dem Grade der Fall, den man als natürlich und wünschenswert erwarten dürfte. Lethargie, Gleichgültigkeit, Ablehnung und Widerstand sind die Äußerungen weiter jüdischer Schichten besonders in Deutschland auf den einzig konstruktiven großzügigen Plan jüdischen Aufbaus und jüdischer Wiedergeburt.

Hat man da nicht recht mit der Fragestellung, ob auch die Lehrmeisterin Not versagt und mit dem Urteil, daß die Juden zur Sorte der unbelehrbaren Nationen gehören? m.w.

Jüdische Darlehnskassen in Deutschland

Jüdische Darlehnskassen gibt es in Deutschland seit vielen Jahrzehnten. Einzelne Gemeinden und auch freie Organisationen haben es sich auch schon in der Vorkriegszeit zur Aufgabe gemacht, geschwächten, wirtschaftlichen Existenzen zu helfen und wirtschaftliches Selbständigwerden zu ermöglichen. Daß es diese Institutionen nur sehr vereinzelt gab, und daß auch ihre Kapitalkraft keine sehr bedeutende zu sein brauchte, zeugt dafür, daß es dem deutschen Judentum in wirtschaftlicher Beziehung durchaus gut ging. Das Nachkriegsjahrzehnt hat hierin einen völligen Wandel geschaffen. Die wirtschaftlichen Umwälzungen und Krisenerscheinungen haben den jüdischen Mittelstand, das Massiv des jüdischen Wirtschaftens, aufs schwerste erschüttert. Konzentration der Wirtschaft und des Kapitals haben die Entwicklung des selbständigen Handels geschädigt und unterbunden und seine weitere Entwicklung in Frage gestellt. Der jüdische Mittelstand, ein anderer als vor dem Kriege, kapitalarm, existenzbedroht, konkurrenzumgeben, sucht nach Hilfsmöglichkeiten, die ihm die Fortführung seiner wirtschaftlichen Position, wenn auch in weit engerem Bezirk als früher, gestatten. In solcher Situation gewinnen nicht nur alle Kreditmöglichkeiten, die vorhanden sind, an Bedeutung, sondern sie werden vielfach zur Lebens- und Existenzfrage einzelner wirtschaftlicher Berufe und Gruppen überhaupt. Die Zusammenballung des Kapitals in riesenhaften Bankinstitutionen macht es dem um seine Existenz ringenden kleinen Kaufmann und Händler unmöglich, Kredite zur Fortführung seines Geschäftes zu erhalten. Deshalb kann in den letzten Jahren ständig steigernd festgestellt werden, daß die Notwendigkeit einer wirksamen jüdischen Wirtschafts- und Darlehnshilfe zu beobachten ist. Und zwar nicht nur für einzelne größere Gemeinden, sondern insbesondere für die mittleren und ganz besonders für die verstreuten kleinen Gemeinden, die aus wirtschaftspolitischen und sonstigen Gründen nicht in der Lage sind, sich selbständig Kreditmöglichkeiten zu eröffnen.

Es gibt heute in den Gemeinden die verschiedensten Formen und Möglichkeiten, die darauf abzielen, dem schwer bedrängten Mittelstand wirtschaftliche Hilfe zu bringen. Viele jüdische Gemeinden geben unmittelbar durch ihre Wohlfahrtsämter, wo solche existieren, Darlehen an wirtschaftlich schwache Personen. Diese Darlehen werden aber zumeist gegeben, um eine unmittelbare Wohlfahrtsunterstützung zu vermeiden, nicht aber deshalb, um eine dauernde und produktive Wirtschaftshilfe zu bringen. Die Höhe der Darlehen ist in den allermeisten Fällen viel zu gering, um durchgreifend wirken zu können. Der unmittelbare Zusammenhang mit der Wohlfahrtspflege ist auch diesen Darlehnsnehmern zumeist nicht besonders gut bekommen, wird auch von Menschen, die auf die selbständige Fortführung ihrer wirtschaftlichen Existenz Wert legen, abgelehnt. Deshalb sind in den letzten Jahren eine ganze Anzahl neuer jüdischer Darlehnskassen entstanden, die, wenn sie sich auch von wohlfahrtspflegerischen Aspekten nicht immer ganz frei machen können, dennoch Wert darauf legen, selbständig zu wirken und, in der Tendenz jedenfalls, nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten ihre Arbeit zu führen. Das Kapital dieser Darlehnskassen ist allerdings zumeist kein genügend ausreichendes, und auch die Bedingungen, unter denen Kapital gegeben wird, sind nicht in allen Fällen für die Darlehnsnehmer tragbar. Die erforderlichen Bürgschaften werden zwar aufgebracht, doch verengt sich der Kreis der Bürgschaft Leistenden immer mehr, da die Personen, die hierfür in Frage kommen, insbesondere in Kleingemeinden, nicht sehr zahlreich sind. Das schwierigste Problem aber, die Versorgung der kleinsten Gemeinden mit produktiven wirtschaftlichen Darlehen, kann durch die vorhandenen Darlehnskassen nicht erfüllt werden, da ihr Aktionsradius kaum in einem einzigen Falle über den Kreis der Mitglieder ihrer Gemeinde hinausgeht.

In letzter Zeit ist die Entwicklung jüdischer Genossenschaftsbanken zu beobachten, vorerst in einigen jüdischen Großgemeinden. Sie basieren auf dem auf lange Sicht allein tragbaren Prinzip der Selbsthilfe der einzelnen Genossen durch Zusammenfassung ihrer Kapitalkraft. Sie erfassen den einzelnen Genossen nicht nur im Augenblick, wenn er darlehnsbedürftig ist, sondern in seiner ganzen wirtschaftlichen Existenz, so daß sich die Mittel dieser Genossenschaften vervielfachen. Die bisherigen Genossenschaften leiden darunter, daß die Idee einer jüdischen genossenschaftlichen Selbsthilfe in weiten jüdischen Kreisen bisher jedenfalls allzu wenig Anklang gefunden hat. Deshalb sind auch die Bedingungen, unter denen eine Wirtschaftshilfe im Augenblick von den Genossenschaftsbanken geleistet wird, nicht in allen Fällen wirtschaftlich und produktiv tragbar.

Die Organisationsform der jüdischen Darlehnskassen ist eine recht verschiedene. Manche sind reine Gemeindeinstitutionen (z. B. Leipzig), manche sind völlig freie Vereinigungen, die ihr Kapital aus Vereinsbeiträgen aufbringen (z. B. Bocholt), manche sind Darlehnskassen auf genossenschaftlicher Grundlage mit kleinen Genossenschaftsanteilen (z. B. Königsberg) andere wie-

derum haben eine gemischte Organisationsform, freier Verein unter starker gemeindlicher Beteiligung mit Vereinsbeiträgen (z. B. Breslau).

Auch die Tätigkeit der Darlehnskassen ist in den einzelnen Gemeinden verschiedenartig. Während einige Darlehnskassen Darlehen nur zu produktiven Zwecken geben, das heißt zum Aufbau oder zur Förderung einer wirtschaftlichen Unternehmung, geben andere Darlehnskassen wiederum auch Mittel her für solche Zwecke, die an und für sich nicht in den Aufgabenkreis einer Darlehnskasse fallen dürften. Die Bezahlung von Mietsschulden, die Deckung des unmittelbaren Lebensbedarfs u. a. m. dürfen unter keinen Umständen in den Aufgabenkreis einer Darlehnskasse gehören, wenn diese Darlehnskasse ihren Bestand nicht selbst gefährden will. Daß viele Darlehnskassen gescheitert sind und scheitern mußten, rührt zumeist daher, daß der wirtschaftlich produktive Darlehnszweck nicht erkannt wurde; auch zu hohe Zinsforderungen, die in sich das Darlehen unproduktiv machen müssen, wie auch die oft zu rigorose, in anderen Fällen zu leichtfertige Forderung und Hinnahme von Bürgschaften trugen zum Scheitern bei. Die Darlehnskasse darf sich deshalb nicht nur rein darauf beschränken, Darlehen zu geben, sondern sie muß auch wirtschaftsberatend und leitend sein. Es gehört deshalb auch in diesen Zusammenhang, daß sehr oft auch Darlehnsmittel staatlicher und gemeindlicher Institutionen als Zusatzdarlehnsmittel heranzuziehen sein werden. (Es sei hier nur auf die Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen Deutschlands, Berlin, Monbijouplatz 3, hingewiesen, die über sehr große Reichskreditmittel verfügt, und die ohne Schwierigkeiten für alle jene Personen nutzbar gemacht werden kann, die wirtschaftlich unter dem Krieg und seinen Folgeerscheinungen gelitten haben. Die Bedingungen sind durchaus günstig, ebenso die Rückzahlungsfristen.)

Um von der Wirksamkeit jüdischer Darlehnskassen ein Bild zu bekommen, ist es vielleicht wichtig, einige solcher Kassen in ihrer Arbeitsweise genauer zu untersuchen.

I. Die jüdische Darlehnskasse Breslau ist gegründet als eingetragener Verein unter dem Namen „Jüdische Mittelstandshilfe". Sie arbeitet gemeinsam mit dem Darlehnsinstitut der Fraenkelschen Stiftung zu Breslau. Ihre Entwicklung ist eine ungewöhnlich günstige. Während der Verein bei seiner Gründung nur etwa 50 Mitglieder umfaßte, zählt er heute nachezu 200. Während ihm bei der Gründung kaum 2000 RM. eigenes und 10 000 RM. fremdes Kapital zur Verfügung standen, verfügt er heute über 9000 RM. eigenes und 100 000 RM. fremdes Kapital. In den sieben Jahren des Bestehens hat die „Jüdische Mittelstandshilfe" beinahe eine Million an Darlehen ausgegeben, so im Jahre 1929 215 000 RM. und im Jahre 1930 über 250 000 RM. Im Jahre 1929 sind sämtliche Darlehen an den Verein ohne Verlust zurückgeflossen. Es wird ein Verwaltungsbeitrag von den ausgegebenen Kapitalien in Höhe von 3,6 Prozent pro anno erhoben, nur in etwa 2 Prozent aller Fälle mußten die Bürgen in Anspruch genommen werden. Das Kapital ist beschafft worden zu einem geringen Teil durch Vereinsbeiträge, der Rest durch ein zinsfreies Darlehen der Gemeinde von 45 000 RM. und die weitere Summe durch Bankdarlehen. Der Kreis der Darlehnsnehmer umfaßt sowohl Kaufleute, als auch Handwerker und Kleingewerbetreibende und Freie Berufe.

Im Jahre 1929 wurden insgesamt 300 Darlehen mit zusammen 214 800 RM. gegeben.

II. Die jüdische Darlehnskasse zu Leipzig ist eine rein gemeindliche Institution. Ihr Stammkapital ist 65 000 RM. Sie wurde im Jahre 1930 von etwa 140 Darlehnsnehmern beansprucht. An Darlehen wurden ingesamt im Jahre 1930 etwa 72 000 RM. ausgegeben. Zinsen werden erhoben im Form eines anteiligen Verwaltungsbeitrages von 4 Prozent bei Ausgabe des Darlehens. Seit der Gründung der Darlehnskasse 1924 bis Ende 1930 sind insgesamt nur 450 RM. uneintreibbare Verluste entstanden. In 24 Fällen mußten im Jahre 1930 die Bürgen in Anspruch genommen werden, in 16 Fällen waren Zwangsmaßnahmen erforderlich. Im allgemeinen konnten vertrauenswürdige Darlehnsnehmer ständig zwei erforderliche Bürgen finden.

III. Hilfsverein Esrass Kfufim zu Bocholt. Die Wirksamkeit dieses Vereins, der 40 Jahre besteht, ist deshalb von besonderem Interesse, weil er seine (zwar nicht allzu umfangreiche) Tätigkeit nicht nur innerhalb der Gemeinde Bocholt ausübt, sondern die im Umkreis liegenden Kleingemeinden umfaßt. Die Nachprüfung der Kreditwürdigkeit geschieht durch Ortsausschüsse, deren Vorsitzender dem Vorstand des Kreditvereins selber angehört. Einem Bericht vom Jahre 1927 ist zu entnehmen, daß der Kreditverein an Darlehnsnehmer im gesamten Umkreis etwa 13 000 RM. verausgabt hat. Der Verein bringt das hierzu notwendige Kapital durch Schenkungen und Mitgliedsbeiträge auf. So verfügte er im Rechnungsjahr 1927/28 über 5000 RM. In 17 Fällen konnten Darlehen ausgegeben werden in Höhe von 150 bis 1500 RM.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hat vor einigen Monaten eine Umfrage bei sämtlichen bestehenden jüdischen Darlehnskassen gemacht und hat aus den Berichten aller Darlehnskassen entnehmen können, daß der Kreis der Darlehnsnehmer ständig wächst, und daß das den Darlehnskassen zur Verfügung stehende Kapital zumeist nicht ausreicht. Weiterhin mußte aus dieser Umfrage festgestellt werden, daß der Arbeitsbereich der Darlehnskassen über die Grenze der Gemeinde hinausgeht, und daß das Kreditbedürfnis der sich in besonders schwieriger Lage befindlichen Kleingemeinden durch diese Stellen nicht befriedigt wird. Es besteht somit die dringende Aufgabe, an den Ausbau eines wirksamen, das ganze Reich umfassenden jüdischen Darlehnskassenwesens heranzugehen. Die Zentralwohlfahrtsstelle ist in gemeinsamer Beratung mit dem Preußischen Landesverband Jüdischer Gemeinden zu dem Ergebnis gekommen, daß die Förderung der jüdischen Darlehnskassenbewegung eine der entscheidensten jüdisch-sozialen Aufgaben der nächsten Zeit darstellt. Da vielfach die Ausdehnung des Arbeitsbereiches der Darlehnskassen daran scheitert, daß sie nicht in der Lage sind, neues Kapital zu hohen Zinsen aufzunehmen, haben sich beide Stellen entschlossen, einen Zinsverbilligungsfonds zu schaffen, der imstande ist, das durch die Kassen neu aufgenommene und selbst beschaffte Kapital um 3 Prozent zu verbilligen. Sollte darüber hinaus die einzelne Kasse nicht in der Lage sein, das Kapital sich selbst zu beschaffen, so ist die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in der Lage, das Kapital in angemessener Höhe zu einem Zinsfuß von etwa 5,5 Prozent zu vermitteln. Es darf

der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß diese Maßnahmen geeignet sein werden, der jüdischen Darlehnskassenbewegung im ganzen Reich einen neuen Antrieb zu geben. Eine produktive Mittelstandsfürsorge in Form einer wirksamen Kredithilfe ist, so wird wenigstens aus allen zugänglichen Berichten ersichtlich, eine dringende Notwendigkeit. Deshalb ist es Aufgabe aller in Frage kommenden jüdischen Körperschaften, dafür zu sorgen, daß überall Darlehnskassen entstehen, und daß die größeren Gemeinden der Bezirke sich verantwortlich fühlen für die im Umkreis liegenden Klein- und Kleinstgemeinden und die Initiative ergreifen, um durch Bezirksdarlehnskassen diese Gemeinden mit Krediten zu versorgen.

(Aus „Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik" März-Aprilheft, das dem Gedächtnis Eugen Casparys gewidmet ist.)

30 Jahre Hilfsverein der deutschen Juden

Eine James-Simon-Stiftung für das Schulwerk des Hilfsvereins

Berlin, 20. April. (JTA.) Die diesjährige Generalversammlung des Hilfsvereins der deutschen Juden, die am Sonntag, dem 19. April, unter dem Vorsitz von Dr. James Simon im Hotel „Kaiserhof" zu Berlin stattfand, trug als 30. Jahresversammlung des Vereins einen besonders festlichen Charakter. Unter den Anwesenden bemerkte man neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern des Vereins aus Berlin, Breslau, Frankfurt am Main, Hamburg, Königsberg, Leipzig, Nürnberg, Potsdam, Swinemünde, Stettin, Wiesbaden und anderen Städten eine Reihe führender Persönlichkeiten des deutschen Judentums.

Die Jewish Colonisation Association hatte ihren Generaldirektor Louis Oungre zur Versammlung entsandt. Das Auswärtige Amt war durch die Legationsräte Dr. Th. Böhme und Prof. Dr. M. Sobernheim vertreten.

In den auf der Tagung gehaltenen Referaten wurde ein anschauliches Bild des 30jährigen Wirkens des Hilfsvereins entrollt, wobei bemerkenswerte Schlaglichter auf die politischen Verhältnisse und die Lage der jüdischen Bevölkerung in den osteuropäischen Ländern, insbesondere in Rußland, Polen, Litauen und Rumänien fielen. Die innige Zusammenarbeit des Hilfsvereins mit anderen großen jüdischen Organisationen, insbesondere mit der Jewish Colonisation Association, auf dem Gebiete der Auswandererhilfe kam vor allem in den Ansprachen Dr. James Simons und Dr. Mark Wischnitzers zum Ausdruck. Tiefen Eindruck auf die Versammlung machte die Mitteilung Max M. Warburgs, daß Freunde Dr. James Simons im Begriffe stehen, zu Ehren des verdienten Vorsitzenden des Hilfsvereins, der am 17. September 1931 seinen 80. Geburtstag feiert, einen James-Simon-Fonds für die Schulzwecke des Hilfsvereins zu schaffen, für den bereits 140 000 RM. gezeichnet sind.

In seiner Eröffnungsansprache erklärte der Vorsitzende Dr. James Simon, daß sich die Lage der Juden, besonders in den östlichen Ländern, im Laufe der 30 Jahre des Bestehens des Hilfsvereins dauernd verschlechtert habe und eine Aussicht auf Besserung der Verhältnisse nicht bestehe. Schon im ersten Jahre seines Bestehens mußte der Hilfsverein angesichts geplanter Maßnahmen der rumänischen Regierung, durch die die dortigen jüdischen Handwerker vom Verlust ihrer Existenz bedroht waren, intervenieren, wobei es gelang, Milderungen des Gesetzentwurfes durchzusetzen. Heute seien in Rumänien ähnliche Bestrebungen im Gange, es bestehe aber weniger Aussicht, sie wirksam bekämpfen zu können. Im Hinblick auf die jüdische Not im Osten gewinne die Arbeit des Hilfsvereins, dessen Organisation nach dem Kriege neu aufgebaut werden mußte, besondere Bedeutung. Die Anerkennung, die seinem Wirken in der Öffentlichkeit zuteil wurde, finde in der von keiner anderen jüdischen Organisation erreichten Zunahme an Mitgliedern ihren Ausdruck. Im Jahre 1930 allein wurden 44 neue Gruppen in Deutschland geschaffen. Dies berechtige zu der Hoffnung auf eine immer stärkere Anteilnahme des deutschen Judentums an der Arbeit des Vereins.

Den im Jahre 1930 verstorbenen Mitarbeitern und Förderern des Hilfsvereins hielt Dr. Simon einen warm empfundenen Nachruf, der von der Versammlung stehend angehört wurde. Anläßlich der Besprechung der vom Hilfsverein in den einzelnen osteuropäischen Ländern geleisteten Arbeit brachte der Redner sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die Regierung in Polen kein Verständnis für die Lage der jüdischen Bevölkerung aufbringt und bei keiner Gelegenheit eine Bereitschaft zur Hebung der physischen und moralischen Lage der Juden Polens bewiesen hat. Auch in Rumänien, wo die Juden als Staatsbürger nicht nur zweiter, sondern fünfter Klasse behandelt werden, sei bei den wechselnden Regierungen keine Neigung, der jüdischen Bevölkerung zu helfen, festzustellen gewesen.

Generalsekretär Dr. Mark Wischnitzer erstattete den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1930. Durch die von den überseeischen Immigrationsländern getroffenen Einwanderungsrestriktionen erwuchsen der Emigrantenfürsorge-Organisation besonders schwierige Aufgaben. Unter der Fürsorge des Hilfsvereins passierten im Jahre 1930 den Schlesischen Bahnhof in Berlin 22 886 Aus- und Rückwanderer, unter diesen 7363 Nichtjuden. Im Büro der Zentrale des Hilfsvereins fanden 1500 Personen Beratung und Hilfe. Durch die Zusammenarbeit mit HJCEM (Hiasica-Emigdirek) in Paris und seinen Zweigstellen in Europa und Übersee sowie anderen Organisationen war die Möglichkeit zur Durchführung kombinierter Aktionen gegeben. Für die Emigrantenhilfe wurden 140 000 RM. aufgewendet, wodurch jüdische Gemeinden und Wohlfahrtsämter in hohem Maße entlastet wurden.

Die schweren Ausschreitungen gegen die Juden in Rumänien im Sommer 1930 veranlassten das Präsidium des Hilfsvereins, ein Protestschreiben an den damaligen Ministerpräsidenten Dr. Maniu zu richten. Die Zahl der Schüler in den vom Hilfsverein subventionierten Anstalten beträgt über 3000. Durch eine besondere Aktion wurden beträchtliche Mittel für den Neubau des vor eineinviertel Jahr niedergebrannten jüdischen Kinderhauses in Kowno aufgebracht. In Polen stellte der Hilfsverein 60 000 RM. für fünf Sommerferienkolonien, sowie Mittel für das Kindersanatorium in Miedzeszny das Kriegswaisenhaus in Bialystock und die Tachkemoni-Schule in Wilna bei. In den jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen in Rußland wurden 1930, bzw. Anfang 1931 zwei Ambulatorien erbaut. Der am 25. Oktober 1930 verschiedene, berühmte Bakteriologe Prof. Waldemar Haffkine hat dem Hilfsverein ein Kapital von rund ein-

einviertel Millionen Schweizer Franken hinterlassen, dessen Erträgnis zur Förderung von Jeschwot in Osteuropa unter eventueller Berücksichtigung der handwerklichen Ausbildung der Zöglinge bestimmt ist. Der Hebräischen Universität in Jerusalem wurden zur Einführung eines deutschen Sprachkursus und dem Misrachi-Lehrerinnenseminar für obligatorischen deutschen Sprachunterricht Mittel beigesteuert. Schließlich wurden rund 30 000 RM. dem Fürsorgewerk für die Ukraine-Waisen, die seit 1922 unter der Obhut des Hilfsvereins stehen, und für notleidende jüdische Studierende aus dem Ausland, die deutsche Anstalten besuchen, zugeführt.

Die Ausführungen des Redners machten auf die Versammelten einen starken Eindruck. Er unterstrich den überparteilichen Charakter der Organisation, durch den sie erklärt, daß die Sympathien für den Hilfsverein in den weitesten Kreisen der deutschen Judenheit dauernd wachsen.

Dr. Sigmund Wassermann erstattete in Vertretung von Herrn Joachimsohn den Finanzbericht.

Nachdem Rechtsanwalt Heinrich Stern den Dank und die Bewunderung der Versammlung für das erfolgreiche Wirken der Leitung des Hilfsvereins und seines Generalsekretärs zum Ausdruck gebracht und Geheimrat Goldfeld-Breslau namens der Mitglieder aus der Provinz dem Vorsitzenden des Hilfsvereins, Dr. James Simon, besonders gedankt und die Pflicht aller Mitglieder zu verstärkter Arbeit betont hatte, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.

Es folgten Ansprachen von Dr. Bernhard Kahn über die Geschichte des Hilfsvereins, Bankier Max M. Warburg über die geplante Simon-Stiftung und Justizrat Blau, der im Namen des Hilfskomitees für die notleidenden osteuropäischen Juden in Frankfurt und der Jewish Colonisation Association in Paris sprach.

Makkabiah 1932

Der Sinn der Makkabiah

Die Makkabivereine in der ganzen Welt beginnen mit den Vorbereitungen für die Makkabiah. Eine kühne, seltsame Idee. Außergewöhnlich wie die Geschichte und die Situation des jüdischen Volkes ist auch dieser Gedanke. Von den Enden der Welt soll die Jugend des tausendjährigen Volkes im Lande der Urväter zusammentreffen, um im frohen Wettkampf Zeugnis abzulegen für die Zusammengehörigkeit eines Volkes, das Jahrtausende blutiger Unterdrückung und Zerstreuung in alle Länder der Welt nicht haben verschwinden lassen. Zweitausend Jahre ist es her, daß Rom in die Geschichte des jüdischen Volkes eingriff, zweihundert Jahre währte das blutige Ringen des kleinen tapferen Volkes mit dem übermächtigen gewalttätigen Rom und endete mit der völligen Vernichtung der Nation. Am Tisch'abeaw des Jahres 5692 wird es genau 1800 Jahre her sein, daß der Führer des letzten Aufstandes gegen die Römer, Bar Kochba, und mit ihm die letzte Festung, Bethar, fiel. Damals feierte Rom den abschließenden Sieg eines zweihundertjährigen Kampfes. Das jüdische Volk, aus seinem eigenen Lande vertrieben und dezimiert, war dem sicheren Untergange geweiht. Doch die Geschichte entschied anders. Der geistige Nationalismus des jüdischen Volkes war durch rohe Gewalt nicht zu besiegen. Die spärlichen Reste des jüdischen Volkes in der Diaspora ersetzten die staatliche Gemeinschaft durch eine geistige und sorgten so für den Fortbestand des Volkes. Heute nach 1800 Jahren erleben wir eine seltsame Wiedergeburt des Volkes und seines Landes. Das kleine unterjochte Volk der Juden ist auf dem Wege, sich wieder ein normales Leben auf eigenem Boden zu erkämpfen. Spätes Urteil der Geschichte. Der Glanz des alten Rom ist lange dahin. Babylon, Ägypten, die einst so mächtigen Reiche, auch sie haben ihren Glanz lange verloren. Nur das von Land zu Land vertriebene und gehetzte Volk der Juden besteht noch und mit ihm seine alte Kultur. Noch ist die Kette der Generationen, die Verbundenheit der Tradition nicht zerissen, ja sogar der einheitliche nationale Wille nicht erloschen. Das jüdische Volk lebt und baut an einem neuen Fundament für seine Zukunft. Aus allen Ländern kommen die Pioniere, ihr altes Lied wieder aufzubauen. Aus allen Ländern soll nun auch die übrige jüdische Jugend zu einem Fest kommen, das Zeugnis ablegen wird von dem ungebrochenen Lebenswillen des jüdischen Volkes. Eine seltsame Wallfahrt. Es gibt kein Beispiel und kein Vorbild für dieses Beginnen, ein Fest, das sich in keine Norm bringen läßt.

Die Jugend kommt zu frohen Spielen und frischen Wettkämpfen. Turnen, Sport und Spiel ist der äußere Rahmen unseres Festes. Die jüdische Jugend wird miteinander um den Sieg ringen, und Meisterschaften werden verliehen werden. Auch hier eine seltsame Ironie der Geschichte. Einst traten die Makkabäer aus nationalem Interesse dem griechischen Sport als Assimilationserscheinung in den Gymnasien entgegen, heute kommt die jüdische Jugend aus allen Ländern der Welt unter dem Namen derselben Makkabäer zusammen zu einem großen Sportfest, dessen Sinn gerade in dem nationalen Willen der Teilnehmer liegt.

Es ist ein Fest des Makkabi-Weltverbandes. Seine Aufgabe und sein Ziel tritt hier offen zu Tage. Wo kann man die nationale Verbundenheit des jüdischen Volkes besser erleben als auf dem historischen Boden Palästinas, als auf einem Fest, zu dem die jüdische Jugend aus allen Ländern der Erde zusammenkommt. Das Gelingen der Makkabiah bedeutet nach außen eine kraftvolle Demonstration der jüdischen Jugend für den Aufbau Erez-Israels, ein Beweis für die tief wurzelnde Kraft des zionistischen Gedankens und ist dadurch eine ernsthafte zionistische Aktion.

Nach innen bedeutet die Makkabiah ein Erlebnis für tausende junger Juden. Sie lernen das Land der Väter kennen, sehen mit eigenen Augen, was in wenigen Jahren geschaffen wurde und welche Bedeutung der Aufbau des Landes für das ganze jüdische Volk hat. Ihr Empfinden wird außerordentlich angeregt werden, und wir werden viele hingebende Mitstreiter erwecken.

Die erste Makkabiah ist ein einmaliges historisches Erlebnis. Ein Fest, das zeitlich eine Epoche überbrückt, die achtzehn Jahrhunderte tiefster nationaler Unterdrückung umfaßt, das anknüpft an die Zeit der nationalen Selbständigkeit des jüdischen Volkes, die ihr Ende fand in der fast beispiellosen heroischen Tragödie des nationalen Widerstandes. Ein Fest das aber auch gleichzeitig örtlich die Brücke bildet für die in alle Länder der Erde zerstreute Judenheit. Ort und Zeit, beide in ungeheurem Ausmaß zusammengerafft und komprimiert in den Rahmen eines Festes das ist der Sinn der Makkabiah. Wo kann es ein größeres Erlebnis geben?

Wer von uns möchte da fehlen? N. K.

Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen englischer Regierung und Jewish Agency

am 22. April

London, 19. April. (JTA.) Obwohl die offizielle Antwort der arabischen Exekutive auf die Einladung der englischen Regierung zur Teilnahme an den Beratungen über den Landentwicklungsplan bisher in London noch nicht eingetroffen ist, nimmt die Regierung auf Grund der von der arabischen Exekutive der Presse übergebenen Erklärung an, daß die Exekutive keine Delegation nach London entsenden will. Sie hat daher die Jewish Agency zu einer Konferenz mit Vertretern der Regierung eingeladen, die unabhängig von der noch ausstehenden Entscheidung der arabischen Exekutive am Mittwoch, dem 22. April, stattfinden wird.

Die Stellungnahme der arabischen Exekutive

Jerusalem, 16. April. (JTA.) Die palästinensisch-arabische Exekutive hat beschlossen, an Verhandlungen mit der Regierung zum Zweck der Aufstellung eines konstruktiven Plans für die Landentwicklung unter nachstehenden Bedingungen teilzunehmen:

1. Die Teilnahme darf in keiner Weise die Anerkennung des Jüdischen Nationalheims voraussetzen. Als Basis der Verhandlungen darf nicht der MacDonald-Brief oder ein anderes Dokument, das die zionistische Politik stützt, gelten. 3. Die Verhandlungen müssen von gewählten Vertretern geführt werden und dürfen im Hinblick darauf, daß der Plan in Palästina verwirklicht werden soll, nicht in London stattfinden. Es dürfen keine gemeinsamen Beratungen mit jüdischen Vertretern gepflogen werden.

Diese Beschlüsse wurden von der arabischen Exekutive mit 16 gegen 14 Stimmen gefaßt. 20 Mitglieder der Exekutive waren bei der Beratung nicht anwesend. Es verlautet, daß die Sekretäre der palästinensisch-arabischen Exekutive, Auni Bey Abdul Hadi und Jemal Hesseini, sich energisch für die Entsendung einer Delegation nach London eingesetzt haben, jedoch überstimmt wurden. Ihre Gegner führten ins Treffen, daß die in früherer Zeit nach London entsandten Delegationen ihre Aufgabe nicht hätten erfüllen können, und daß die Entsendung einer neuen Delegation nur die Meinung erwecken könne, daß eine arabisch-jüdische Verständigung möglich sei.

„Haolam“ über die Frage der Nachfolge Weizmanns

London, 19. April. (JTA.) Die hebräische Wochenschrift „Haolam“, das offizielle Organ der Zionistischen Organisation, befaßt sich im Leitartikel ihrer letzten Nummer mit der Frage des Wechsels in der zionistischen Leitung. Dr. Weizmann, schreibt das Blatt, würde es bedauern, wenn der Kongreß ohne einen vorbereiteten Plan einer Lösung der Frage des Präsidiums der nächsten Exekutive der Zionistischen Organisation zusammentreten sollte. Weizmann wiederholt abgegebene bestimmte Erklärung, daß die neuerliche Übernahme des Amtes eines Präsidenten der Zionistischen Organisation durch ihn nicht in Betracht gezogen werden könne, mache die Frage des Präsidiums der Zionistischen Organisation zum brennendsten Problem, das dem Kongreß gestellt sein wird. Daher sei es wichtig, daß die Vertreter der Zionisten nicht wie gewöhnlich ohne Plan zusammentreten in der Hoffnung, daß die Angelegenheit auf dem Kongreß selbst durch irgendeine Flickarbeit erledigt werden würde, sondern daß schon vorher eine Lösung vorbereitet werde. Ohne Namen von Kandidaten zu nennen, läßt sich „Haolam“ in Betrachtungen über die Führerfrage ein, wobei das Blatt den Standpunkt einnimmt, daß eine Lösung nicht unmöglich ist, wenn eine Koalitionsexekutive, in der die bedeutendsten zionistischen Parteien durch ihre hervorragendsten Führer vertreten sind, zustandekommt. In diesem Falle würde sich die auf dem Präsidenten persönlich ruhende Last vermindern und es könnte zweifellos unter den ältesten und erfahrensten Zionisten ein geeigneter Kandidat zur Übernahme des Präsidiums gefunden werden, ohne daß sich die Notwendigkeit von „Revolutionen“ und eines Sprungs ins Unbekannte ergibt.

Aus der jüdischen Welt

Nationalsozialistischer Überfall auf eine jüdische Jugendwandergruppe

Trier, 17. April. (JTA.) Vor einigen Tagen wurde eine Kinderjugendgruppe des jüdischen Jugendbundes, die von einer Wanderung nach Trier zurückkehrte, von Nationalsozialisten angegriffen. Die Rohlinge hieben auf die 12 bis 15jährigen Kinder und die sie begleitenden Erwachsenen ein, entrissen einem 18jährigen die Fahne und schlugen ihm mit der Fahnenstange ins Gesicht. Zuletzt nahmen sie den flüchtenden Kindern die Zeltgeräte ab und verfolgten sie bis vor den Eingang der Stadt, worauf sie das Weite suchten. Da einige der Täter von den Überfallenen erkannt waren, meldete die Jugendgruppe den Vorfall der Polizei in Trier, die sofort die Ermittlungen aufnahm.

Einbruch in eine Berliner Synagoge

Berlin, 19. April. (JTA.) In der Nacht zum Freitag wurde in die Synagoge in der Kleinen Auguststraße ein Einbruch verübt. Unbekannte Täter verschafften sich mit Dietrichen Eingang in die völlig unbewachte Synagoge, plünderten zwei Wandschränke aus und nahmen eine Anzahl wertvoller Silbergeräte und Talissim (Gebetmäntel) mit. Die Verbrecher sind entkommen.

Ein Sachverständiger für jüdische Religionsgesetze beim Kammergericht und den Berliner Landgerichten

Berlin, 16. April. (JTA.) Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Wiener-Berlin, Vorsitzender des Vereins zur Erhaltung des überlieferten Judentums und künftiger Vertreter der Konservativen im Gemeindevorstande, ist zum Sachverständigen für jüdische Religionsgesetze (Ritual-, Ehe- und Zivilrecht) für das Kammergericht und die Bezirke der Berliner Landgerichte bestellt und ein für allemal beeidigt. Diese Bestellung ist in Preußen ohne Vorbild und bedeutet eine erhebliche Vereinfachung in der häufiger als allgemein bekannt notwendigen Feststellung religionsgesetzlicher Tatbestände in Rechststreitigkeiten aller Art.

Freizeit- und Wochenendheim des jüdischen Frauenbundes

Berlin, 17. April. (JTA.) Das von Henriette May seinerzeit ins Leben gerufene Freizeit- und Wochenendheim für berufstätige Frauen und Mädchen in Woltersdorf mußte leider vor zwei Jahren geschlossen werden. Nunmehr ist es den

Ortsgruppen des Jüdischen Frauenbundes Wilmersdorf, Grunewald und Dahlem gelungen, ein neues Heim in Fangschleuse bei Erkner einzurichten, das am 1. Mai 1931 eröffnet werden wird. Das Haus bleibt das ganze Jahr geöffnet und hat freundliche zwei bis dreibettige und vier einbettige Zimmer. Es liegt direkt am Werlsee, fünf Minuten vom Walde entfernt und hat eine Liegewiese und großen Garten. Die Verpflegung ist streng rituell. Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Verbandes Berlin des Jüdischen Frauenbundes, Berlin-Grunewald, Königsallee 11 a.

Professor Hermann Dessau gestorben

Berlin, 15. April. (JTA.) In Berlin verstarb im Alter von 75 Jahren der Professor für alte Geschichte an der Berliner Universität Hermann Dessau. Professor Hermann Dessau, einer der Mitbegründer der Akademie für die Wissenschaft des Judentums und Vorsitzender des Forschungsinstituts der Akademie war ein Historiker von hohem Rang. Er arbeitete an Mommsens „Corpus Inscriptionem Latinarum“ mit und gab in der Inschriftensammlung der Berliner Akademie der Wissenschaften die „Inscriptiones Latinae selectae“ heraus. Von seinen Werken ist ferner eine „Prosopographia imperii Romani“ zu erwähnen. Zuletzt arbeitete er an der Herausgabe einer umfassenden Geschichte der römischen Kaiserzeit. Im Jahre 1917 wurde ihm das juristische Ehrendoktorat der Universität Erlangen verliehen.

Der Anteil der Juden an der deutschen Reichswehr

Berlin, 16. April. (JTA.) In der „C.V.-Ztg.“ vom 17. April veröffentlicht Dr. Leo Löwenstein unter dem Titel „Deutschlands Wehrkraft“, einen Artikel, in dem er sich u. a. mit dem Anteil der Juden an der deutschen Reichswehr befaßt. In dem Artikel wird ausgeführt:

Man staunt darüber, daß sich in unserer Reichswehr nur ganze acht jüdische Soldaten befinden, obschon unserem Anteil an der deutschen Bevölkerung 34 Offiziere und 864 Mann entsprechen würden.

Goebbels wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten Dr. Weiß zu 1500 RM. Geldstrafe verurteilt

Berlin, 15. April. (JTA.) Am Dienstag, dem 14. April hatte sich der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Goebbels vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte gegen eine Anklage wegen Aufreizung zum Ungehorsam und wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zu verantworten. In der Verhandlung wegen Aufreizung zum Ungehorsam wurde Goebbels zu 200 RM. Geldstrafe verurteilt. In dem gleich danach verhandelten Beleidigungsprozeß, den der Polizeivizepräsident Dr. Weiß gegen Dr. Goebbels angestrengt hatte, wurde Goebbels zu 1500 RM. Geldstrafe verurteilt.

Berlin, 19. April. (JTA.) Dr. Goebbels hatte sich am 17. April wieder wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg zu verantworten. Gleichzeitig wurde gegen ihn wegen Aufreizung zum Klassenhaß verhandelt. Goebbels hatte im „Angriff“ vom 25. Juni 1928, in dem er antisemitische Angriffe gegen Dr. Weiß gerichtet hatte, auch ein Gedicht veröffentlicht, in dem die Bevölkerung gegen die Juden aufgereizt wird.

Das Gericht verurteilte Goebbels wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zu einer Geldstrafe in Höhe von 2000 RM., für die im Nichtbetreibungsfalle für je 50 RM. ein Tag Gefängnis tritt und wegen Aufreizung zum Klassenhaß laut § 130 des Strafgesetzbuches zu 500 RM. Geldstrafe.

Nationalsozialistische Friedhofschänder verurteilt

Breslau, 15. April. (JTA.) Vor dem Schöffengericht in Oels wurde am 15. April gegen drei Nationalsozialisten, von denen zwei der Angeklagten, A. Weiß und Schreiber vor Gericht in Hitler-Uniform erschienen waren, wegen Schändung des jüdischen Friedhofs in Trebnitz verhandelt. Es wurde den Angeklagten zur Last gelegt, daß sie die Grabsteine des Friedhofs mit roter Farbe beschmiert und zum Teil niedergeworfen hatten, außerdem hatten sie die Leichenhalle erbrochen und verunreinigt.

Zwei der Angeklagten wurden zu drei bzw. zwei Monaten Gefängnis verurteilt, der dritte mußte mangels Beweises freigesprochen werden.

Die Weltkonferenz des Brith Trumpeldor in Danzig

Danzig, 16. April. (JTA.) Vom Montag, dem 13. bis Mittwoch, dem 15. April, fand in Danzig die Weltkonferenz des Brith Trumpeldor statt. In das Präsidium wurden gewählt Köppel (Österreich), Adiri (Palästina), Katz (Litauen), Gold (Polen), Gläser (Danzig) und Vertreter aus Lemberg und Lettland. Das Mitglied der Executive Hoffmann erstattete den Bericht über die Tätigkeit und die Entwicklung des Weltverbandes. Delegierter Lubarski erstattete ein Referat über die Zukunftsaufgaben des Brith Trumpeldor, in dem er die Organisation als eine Verbindung von Schule und Armee bezeichnete, deren Ziel es sei, verantwortungsbewußte Bürger des Judenstaates heranzuziehen, die jederzeit zur Verteidigung ihres Landes bereit sind. Jabotinsky wurde zum obersten Führer wiedergewählt.

Der Verband demokratischer Zionisten Österreichs schließt sich dem Revisionismus an

Wien, 15. April. (JTA.) Nachdem sich die Führerschaft des Verbandes demokratischer Zionisten Österreichs bereits im Februar für den Anschluß an die Revisionistische Weltunion ausgesprochen hatte, wurde dieser Anschluß nunmehr durch einen mit überwiegender Mehrheit gefaßten Beschluß der Plenarversammlung des unter der Führung des Oberbaurates Ing. Robert Stricker stehenden Verbandes vollzogen. Der Beschluß wurde der Londoner revisionistischen Executive zur Kenntnis gebracht.

Bekanntlich gehörte der Verband Jahre hindurch dem Weltverband radikaler Zionisten an, von dem er sich nach der A.C.-Sitzung im August 1930 im Zusammenhang mit der Rede Weizmanns über den Judenstaat loslöste. Oberbaurat Stricker begibt sich demnächst auf eine Tournee durch die baltischen Länder, Polnisch-Schlesien und wahrscheinlich auch Jugoslavien, um in den jüdischen Zentren dieser Länder Propagandavorträge über den Revisionismus zu halten.

Das Attentat in der Budapester Hauptsynagoge Polizeiliche Erhebungen

Budapest, 14. April. (JTA.) Der jüdische Restaurateur Abraham Knoll hat der Polizei angezeigt, daß ihm 6 Tage vor dem Attentat im Haupttempel der Journalist Joseph Palich mitgeteilt habe, eine Gesellschaft, die im Lande einen politischen Umsturz herbeiführen wolle, habe in einer Beratung am 22. März beschlossen, in einem

israelitischen Tempel ein Revolverattentat zu verüben. Er habe selbst einer Beratung dieser Gesellschaft in einem Ofner kleinen Gasthause beigewohnt. Palich bat Knoll, seine Mitteilungen an die Religionsgemeinde weiterzuleiten und ein Honorar für ihn zu erwirken. Die Polizei ordnete telefonisch die Einvernehmung des augenblicklich in der Gemeinde Gara weilenden Joseph Palich durch den dortigen Gendarmerieposten an. Bei diesem Verhör erklärte Palich, er kenne den Attentäter Zatloka nicht. Die dem Gastwirt Knoll übergebenen Mitteilungen habe er bei einer gewissen Marie Kiß aus dem Manuskript eines großangelegten Buches über „Die Wühlarbeit der Juden gegen die ganze Welt" abgeschrieben. Die Polizei wird nunmehr Palich nochmals in Budapest einvernehmen und auch mit Marie Kiß ein Verhör anstellen.

Die unter dem Druck der Kritik in der demokratischen Presse eifrig betriebenen Nachforschungen der Polizei haben auch zu der Feststellung geführt, daß am ersten Pessachabend in einer Budapester Privatwohnung eine geheime Konferenz stattgefunden hat, an der neben ungarischen Nationalisten Sonderdelegierte der reichsdeutschen Nationalsozialisten und Vertreter der rumänischen Cuzisten teilgenommen haben. Die Teilnehmer an der Versammlung wurden zu einem polizeilichen Verhör vorgeladen. Es soll geprüft werden, ob ein Zusammenhang zwischen der Versammlung und dem Attentat besteht.

Die ungarischen Blätter behandeln die neue Entdeckung der Polizei als die Sensation des Tages. Gleichzeitig wird berichtet, daß der Attentäter Emil Zatloka nunmehr aus der Irrenanstalt in das Gefängnis überführt wurde und ebenfalls einem Verhör unterzogen werden wird.

Budapest, 16. April. (JTA.) Die Budapester Polizei tritt den Gerüchten, daß das in der Budapester Hauptsynagoge verübte Revolverattentat auf das Komplott einer antisemitischen Terror-Organisation zurückzuführen sei, entgegen.

In einer Sitzung des Budapester Stadtrats behauptete der sozialistische Führer Peyer, er habe Beweise dafür, daß eine antisemitische Terrororganisation mit im Spiele sei. Bei dieser Gelegenheit beklagte sich auch Abg. Peyer über die antisemitische Politik des Stadtrats.

Große Überschwemmung in Litauen — Die Ortschaft Slobodka und Teile von Kowno unter Wasser

Kowno, 17. April. (JTA.) Die Stadt Kowno und eine Reihe anderer Orte wurden von einer schweren Überschwemmungskatastrophe heimgesucht. Die jüdischen Viertel von Kowno und das Städtchen Slobodka sind fast völlig unter Wasser gesetzt. In Kowno wurden mehr als 300, zum großen Teil von Juden bewohnte Häuser, schwer beschädigt.

Das Sonntagsruhegesetz in England — Erleichterungen für sabbathtreue Juden

London, 14. April. (JTA.) Soeben wurde der Wortlaut des vom Abg. E. F. Wise eingebrachten Gesetzentwurfes über die Sonntagsruhe in England veröffentlicht. Auf Grund der Bestimmungen des neuen Gesetzes wird es Angehörigen der jüdischen Konfession unter folgenden Voraussetzungen gestattet sein, Sonntags ihre Läden offen zu halten: 1. muß der Geschäftsbetrieb am Sonnabend ruhen; 2. muß der Geschäftsinhaber die Absicht, den Geschäftsbetrieb am Sonntag aufrecht zu erhalten, vorher den lokalen Behörden bekannt geben; 3. muß im Laden an sichtbarer Stelle ein Anschlag angebracht sein aus dem zu ersehen ist, daß das Geschäft Sonntags für den Kundendienst geöffnet, Sonnabends aber geschlossen ist. (Das Gesetz wurde mittlerweile vom Unterhaus angenommen.)

Bevorstehende Milderung der Bestimmungen für die Einwanderung nach Kanada

Ottava, 17. April. (JTA.) Wie dem JTA-Vertreter von einem hohen kanadischen Regierungsbeamten mitgeteilt wird, sollen die Bestimmungen für die Einwanderung nach Kanada binnen kurzem gemildert werden. Zunächst sollen Einwanderungserleichterungen für die Angehörigen von Personen, die in Kanada ansäßig sind, geschaffen werden. — Die Änderung der Einwanderungsbestimmungen ist noch für dieses Jahr zu erwarten.

Zusammenstoß zwischen arabischen Hirten und jüdischen Wächtern in Palästina

Jerusalem, 20. April. (JTA.) Wie in einem offiziellen Communiquee mitgeteilt wird, kam es am Donnerstag, dem 16. April, auf dem in jüdischem Besitz befindlichen Teil des Vadi Havarith-Gebietes zu einem Zusammenstoß zwischen arabischen Hirten und jüdischen Wächtern, wobei ein Araber und ein Jude verletzt wurden. Die jüdischen Wächter überraschten die arabischen Hirten, als diese ihr Vieh auf jüdischen Grundstücken lagerndes Heu fressen ließen. Die jüdischen Wächter forderten die arabischen Hirten auf, ihr Vieh wegzutreiben, doch weigerten sich die Araber, dies zu tun und griffen die Juden tätlich an, die daraufhin Schreckschüsse in die Luft abgaben. Hierbei wurde ein arabischer Hirte durch ein Schrotkorn im Nacken getroffen. Auch der jüdische Wächter Haim Harmani wurde bei dem Zusammenstoß verletzt. Die Verletzungen des arabischen Hirten sowohl wie des jüdischen Wächters sind leicht und werden nach der Meinung des behandelnden Amtsarztes in wenigen Tagen geheilt sein.

Die Überfallenen von Yadjur, Opfer einer Verwechslung?

Jerusalem, 14. April. (JTA.) Wie die JTA erfährt, dürfte das Geheimnis des Überfalls von Yadjur in wenigen Tagen seine Aufklärung finden. Die jüngsten polizeilichen Untersuchungen deuten darauf hin, daß das Verbrechen weder auf politische, noch auf antisemitische Motive zurückzuführen ist, sondern daß die jüdischen Arbeiter durch Zufall die unschuldigen Opfer einer internen arabischen Fehde geworden sind.

Verbot einer Kundgebung des Brith Trumpeldor in Palästina

Jerusalem, 15. April. (JTA.) Der Verband der jüdischen Sportvereine in Palästina, „Makkabi", und der revisionistische Jugendbund, Brith Trumpeldor, hatten für den 14. April einen Aufmarsch vor den Gräbern der bei dem Überfall auf Petach Tikvah im Jahre 1921 gefallenen Juden geplant. Die Polizei hat diese Kundgebung im letzten Augenblick verboten. Das Organ der palästinensischen Revisionisten „Haam" bezeichnet das polizeiliche Verbot der Kundgebung als einen neuen Beweis für die gegenwärtige demütigende Lage der jüdischen Bevölkerung in Palästina.

Ein Abgesandter des Erzbischofes von Canterbury bei den religiösen Oberhäuptern des Jischuw

Jerusalem, 19. April. (JTA.) Der Domherr der St.-Georgs-Kathedrale in Jerusalem. Danby, besuchte im Auftrage des Erzbischofs von Canterbury, Oberhauptes der Anglikanischen Kirche,

den aschkenasischen Oberrabbiner Kook, den sephardischen Oberrabbiner Jacob Meir und das Oberhaupt der palästinensischen Agudah Rabbi Sonnenfeld. Rabbi Sonnenfeld gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch des Erzbischofs im Heiligen Lande zur Förderung des Friedens in der Welt beitragen werde. Oberrabbiner Jacob Meir stattete dem Erzbischof von Canterbury einen Gegenbesuch ab. Ein Gegenbesuch des Oberrabbiners Kook mußte infolge der Trauer anläßlich des Todes seiner Mutter unterbleiben.

Dem Großmufti von Jerusalem hat der Erzbischof von Canterbury persönlich einen Besuch in der Omar-Moschee abgestattet.

Vor der Ankunft des Erzbischofs hatte die Palästinaregierung in einem offiziellen Kommuniquee mitgeteilt, daß dessen Besuch rein informativer Natur sei.

Der Lehrerstreik in Palästina beendet

Jerusalem, 20. April. (JTA.) Nach einwöchiger Dauer wurde der palästinensische Lehrerstreik beendet. Die Lehrerschaft hat auf Grund eines Versprechens des Waad Leumi, die Forderungen der Lehrer in dem ihm gerecht erscheinenden Ausmaße vor der Jewish Agency zu vertreten, der Übernahme der Vermittlung zwischen Jewish Agency und Lehrerschaft durch den Waad Leumi zugestimmt. Alle von der Jewish Agency erhaltenen Schulen in Palästina wurden am Sonntag, dem 19. April wieder eröffnet.

Über die Entstehung des Streiks informiert folgende Meldung des Jewish Agency Bulletins:

Die Schulen der Jewish Agency, die am 12. April nach den Pesach-Feiertagen wieder eröffnet werden sollten, wurden von den Lehrern nicht eröffnet. Über die Gründe zu diesem Lehrerstreik unterrichtet eine Erklärung der Exekutive der Jewish Agency, die am 12. April in der Sitzung des Waad Leumi abgegeben wurde. In dieser Erklärung bezieht sich die Exekutive auf die Beschlüße des Zionistischen Aktions-Comitees über die Durchführung umfangreicher Ersparnismaßnahmen im allgemeinen und speziell über die Herabsetzung der Gehälter aller Angestellten-Kategorien. Im Sinne dieser Beschlüsse und der Vorschläge der Ersparniskommision nahm die Exekutive Beschlüsse über einen progreßiven, die hohen Gehälter am stärksten treffenden Gehälterabbau an. Die Lehrer lehnten jede Kürzung ihrer Gehälter mit der Begründung ab, daß die Beamten gehaltmäßig besser gestellt seien als sie und daß sie bereits 1924 freiwillig auf 10—13 Prozent ihres Gehaltes verzichtet hätten. Die Exekutive erklärte sich daraufhin bereit, die Lehrergehälter in der für die Lehrer wichtigsten Gehaltsklasse um 2,5 Prozent weniger zu kürzen und bei der in Vorbereitung begriffenen neuen allgemeinen Gehälterskala, die Frage des Ausgleichs der Lehrer- und Beamtengehälter ernst zu prüfen. Die Lehrer lehnten diese Vorschläge ab und drohten mit dem Streik. Die Interventionen des Waad Iachinuch, der Vorsitzenden des Waad Hachinuch, Frau Persitz, und der Exekutive des Waad Leumi, die sämtlich unter der Bedingung, daß kein Streik stattfinde, ihre Vermittlung anboten, blieben ergebnislos. Ein Vorschlag der Lehrer, sie würden die Schulen öffnen, wenn sich die Agency einem Schiedsgericht zu unterwerfen verpflichte, mußte von dieser abgelehnt werden, da es sich um eine administrative, ihr überdies vom A.C. besonders übertragene Angelegenheit handelt. Nach Abgabe dieser Erklärung und einer längeren Diskussion erklärte sich der Waad Leumi in Bestätigung des Beschlusses seiner Executive zur Vermittlung unter der Voraussetzung bereit, daß die Schulen sofort geöffnet würden. Die Jewish Agency ist nach Wiedereröffnung der Schulen ebenfalls zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bereit. Der Merkas Hamorim wird in einer auf den 14. April einberufenen Sitzung über den Abbruch des Streiks beraten. (JAB)

Palästinensische Revisionisten für Austritt aus der Zionistischen Organisation

Dr. von Weisl wendet sich in einem heftigen Artikel im „Haam" vom 9. April gegen die revisionistische Zentrale in London und gegen die deutschen Revisionisten, die sich gegen die Taktik der palästinensischen Revisionisten ausgesprochen haben und auf den Widerspruch dieser Taktik zu den Beschlüssen der revisionistischen Weltkonferenzen hingewiesen hatten. Weisl erklärt, daß die kommende revisionistische Weltkonferenz ebenso mit dem offiziellen Zionismus wie mit den Opportunisten im revisionistischen Lager Schluß machen werde. Die Zionistische Organisation bestehe nicht mehr, es gäbe nur noch einen Beamtenapparat und Almosensammlungen. Deshalb müßten die Revisionisten aus der Organisation austreten und rücksichtslos ihre eigene Politik führen. (JAB)

Feuilleton

Zur Geschichte der Münchener Juden

Die Entwicklung der Münchener jüdischen Bevölkerung in den Jahren 1875—1905 wurde von Jakob Segall in einer 1910 erschienenen vorbildlichen Monographie eingehend untersucht; bis zu diesem Zeitpunkt waren die Schicksale der Münchener Judenschaft in der Neuzeit im wesentlichen noch nicht erforscht. Prof. Arthur Cohen von der Technischen Hochschule München hat es nun unternommen, in einer in der Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland veröffentlichten bevölkerungs- und wirtschaftspolitischen Studie „Die Münchener Judenschaft 1750—1861" den Tatsachen nachzugehen — einige seiner interessanten Ergebnisse seien hier wiedergegeben.

Die Geschichte der Münchener Juden beginnt — nachdem eine ältere Judengemeinde am 12. Oktober 1285 ein schauriges Ende gefunden hatte und nachdem die Juden 1450 überhaupt aus München und Bayern vertrieben worden waren — wieder im Jahre 1750, in welchem sich 20 Juden in München befanden. Im Jahre 1798 war diese Zahl auf 220 angewachsen. Das Recht zum Aufenthalt konnte auf zweierlei Weise erworben werden: durch einen Schutzbrief oder durch polizeiliche Erlaubnis gegen einen Leibzoll für vorübergehenden Aufenthalt. Die jüdische Bevölkerung in München trug den Typus einer reinen Einwanderungsbevölkerung, sie zählte im Anfang nur wenig Frauen und Kinder, fast alle waren anderwärts geboren, die meisten kamen aus Kriegshaber bei Augsburg. Ein Ghetto bestand nicht; die Juden pflegten aber bestimmte Absteigequartiere vorzuziehen, die meist in der Gegend

des heutigen „Tal" gelegen waren. Ihre Erwerbsquelle war der Handel, vorwiegend mit Juwelen, Schmuck und Edelmetallen. Sie übten also die „gehobenen" jüdischen Berufe aus und dürfen im ganzen als recht wohlhabend bezeichnet werden. Die angesehensten Familien waren die aus Wien gekommenen Wertheimers und die Mändels aus Kriegshaber. Der einzige nicht als Geschäftsmann tätige Jude in München war der Arzt und Orientalist Simon aus Geldern.

Während des ganzen 18. Jahrhunderts war der rechtliche Zustand der Juden höchst unbefriedigend. Recht auf Religionsausübung stand ihnen nicht zu; eine Judengemeinde bestand nicht; nur als einzelne waren sie geschützt oder toleriert. Der erste Schritt zur Eingliederung der Juden in das bürgerliche Leben Münchens erfolgte 1805; es war das „Regulativ über die Münchener Judenschaft".

Das „Judenregulativ" hält daran fest, daß die Juden nur geschützt sind, aber es radiziert den Judenschutz durch Eintragung in eine Judenmatrikel; der Briefschutz wird in einen Registerschutz umgewandelt. Der Judenschutz ist von nun ab vererblich, aber nur auf ein Kind. Nachgeborene Kinder müssen warten, bis, durch kinderlosen Tod oder Wegzug, eine Matrikelnummer frei wird. Das Judenregulativ gestattet unter anderem die Privatandacht, es erklärt ausdrücklich, daß die Juden in jeder Straße wohnen dürfen, bestimmt, daß sie zur Verehelichung der Bewilligung der Polizei bedürfen und daß diese an den Nachweis eines Vermögens von mindestens 1000 Talern zu knüpfen sei; der Leibzoll wird aufgehoben, der Betrieb von Gewerben, mit Ausschluß des zünftigen Handwerks und der Handel mit gewissen Waren, wird erlaubt.

Das Regulativ hat, wie man sieht, die Auffassung vom Judenschutz als einem nutzbaren „Regal" noch nicht überwunden; man schätzte den Juden nicht als Staatsbürger, sondern als Quelle und Träger des Geldkapitals. Dieser Auffassung entspricht auch die tatsächliche Stellung der Juden, die nach Untersuchungen von Hümmert („Die finanziellen Beziehungen jüdischer Bankiers und Heereslieferanten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts") und Sundheimer („Die jüdische Hochfinanz und der bayerische Staat im 18. Jahrhundert") eine gewichtige Rolle in Bayern gespielt und zur Entstehung des modernen bayerischen Staates nicht unwesentlich beigetragen haben. So hatte in den Jahren 1799 bis 1802 ein Münchener Jude, Aaron Elias Seligmann, als Generalentrepreneur der bayerischen Armee deren Gesamtverpflegung übernommen. Später wurde er Hofbankier, nachdem er mit seiner Familie zum Christentum übergetreten war, als Freiherr von Eichthal geadelt, sein Sohn Simon ist Hauptgründer der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Ein anderer bedeutender Finanzier war Jakob Hirsch. 1811 bis 1812 gab es in München 380 Juden, von denen ein großer Teil in den Kriegsjahren eingewandert war, auch damals bestanden Gegensätze zwischen den „alteingesessenen" und den „zugewanderten" Familien; jene wollten keinesfalls mit diesen verwechselt und für ihre Taten und ihr Verhalten verantwortlich gemacht werden, welchen Standpunkt sie verschiedentlich den Behörden zur Kenntnis brachten.

Die im Münchener Judenregulativ eingeführte Judenmatrikel wurde durch das Judenedikt vom 10. Juni 1813 (Edikt über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen) auf das ganze Land ausgedehnt und daraufhin die Münchener Juden von der Polizeidirektion vorgeladen, um sich in die Matrikel eintragen, bzw. sich rektifizieren zu lassen und gleichzeitig einen Familiennamen anzunehmen, soweit dies noch nicht schon geschehen war. In die Matrikel wurden 61 Juden eingetragen, denen mit weiteren 130 Einträgen, die bis 1856 reichen, die auf eine künftig wegfallende Matrikelnummer vorgemerkten, bzw. über die Matrikelzahl aufgenommenen Juden folgen. 1818 erhielt die Münchener Judengemeinde die Erlaubnis zur Anlage eines Friedhofes und 1824 das Recht eine Synagoge zu errichten. Es ist klar, daß unter solchen Verhältnissen die jüdische Bevölkerung in München stagnieren mußte. Anfang 1848 wurden 152 Familien mit im ganzen 842 jüdischen Personen in München gezählt. 1851 waren es gar nur 817. Kulturell aber und wirtschaftlich hatten sie in dieser Zeit einen großen Aufschwung genommen; war ihnen doch durch das Judenedikt jede erlaubte Erwerbsquelle eröffnet. Alle bürgerlichen Nahrungszweige (Feldbau, Handwerk auch das zünftige, Handel) standen ihnen offen. Verboten waren jedoch Güterhandel und Zertrümmerung, ferner der Hausierhandel. Zum Betrieb eines Gewerbes bedurfte man nach der damaligen Regelung jedoch ganz allgemein der behördlichen Genehmigung und zwar unterschied man Real- und Personalkonzession. Solche Konzessionen nun freilich wurden den Juden doch immer und immer wieder verweigert und nur größter Hartnäckigkeit und Zähigkeit konnte es gelingen die Schwierigkeiten zu überwinden. Eine große Enttäuschung brachte den Juden die reaktionäre „Gewerbeinstruktion" vom 17. Dezember 1853, nach der die Erteilung der Genehmigung zum Betriebe eines realen Gewerberechtes Juden verweigert werden konnte, wenn ihrer Ansässigmachung Hindernisse entgegenstanden und dies war ja stets dann der Fall, wenn keine offene Matrikelnummer zur Verfügung stand. Auch die Einordnung in das zünftige Handwerk scheiterte, im wesentlichen an den Widerständen der christlichen Meister. Ferner bestanden noch eine Reihe von zivilrechtlichen Ausnahmebestimmungen gegen die Juden, so etwa das Verbot Forderungen gegen Christen an Christen zu zedieren.

Trotz dieser Beschränkungen hatte sich der Wohlstand der Juden in München entwickelt, wenn es freilich auch immer Arme unter ihnen gegeben hat; das Vermögen der in den Jahren 1849 bis 1856 in München ansässig gewordenen Juden wurde mit durchschnittlich 20 950 fl. verzeichnet.

Die Judenmatrikel wurde im Jahre 1861 aufgehoben. Von da an konnten die Juden nach Maßgabe der allgemeinen Gesetze eine Familie gründen, sich ansässig machen und ihren Erwerb suchen, wo sie wollten. Sie waren freizügig geworden. Im Jahre 1869 schließlich wurde ihre Gleichberechtigung anerkannt. Heute zählt die jüdische Gemeinde in München über 10 000 Seelen. I. E.

Personalia

Am 18. April verschied in München Herr Justizrat Dr. Eugen Beer, der frühere stellvertretende Vorsitzende der Gemeindevertretung der Israelitischen Kultusgemeinde München — ein Mann, der seine ganze Persönlichkeit in den Dienst der jüdischen Öffentlichkeit gestellt hatte. Unter anderem wirkte er an der Entstehung der München Loge mit; besonders betreute er während langer Jahre den Aussteuerverein. Die zahlreiche Beteiligung an seiner Beerdigung zeugte von der

Verehrung, deren sich Justizrat Beer erfreute; seine Persönlichkeit und Verdienste wurden von Rabbiner Dr. Baerwald, J.-R. Dr. Max Feuchtwanger, J.-R. Dr. Emil Fränkel, Herrn Sigwart Cahnmann und einem Vertreter des Akademischen Gesangvereins Würzburg gewürdigt.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Jabotinsky in München

Heute, Samstag, 25. April, abends 8.30 Uhr, findet im Konzertsaal des Hotels Bayerischer Hof, Promenadeplatz, der von den Zionisten-Revisionisten veranstaltete Vortrag von Vladimir Jabotinsky über „England, Araber und Juden" statt. Auch wer mit seinen Anschauungen nicht einverstanden sein kann, sollte die Gelegenheit, den berühmten Redner einmal in München zu hören, nicht vorübergehen lassen.

Schekelaktion 5691. Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat den XVII. Zionistenkongreß für den 29. Juni nach Basel einberufen. Der Stichtag für die Beendigung der Schekelsammlung ist auf den 4. Mai festgesetzt worden. Alle verfügbaren Kräfte müssen in diesen letzten Tagen angespannt werden, um die Aktion erfolgreich abzuschließen. Nach dem bisherigen Schekelergebnis stehen uns 9 Mandate zu, für das 10. Mandat fehlen uns noch 3000 Schekolim, deshalb werbt für den

Schekel!

Hebräische Sprachkurse München. Am 15. April hat das Sommersemester begonnen. In sämtlichen bestehenden Kursen werden neue Schüler aufgenommen. Montag, den 27. April, abends 8.30 Uhr, findet im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Rgb., eine Besprechung über den jetzt entstehenden Anfängerkurs statt, zu der sämtliche Interessenten, die sich an diesem Kurs beteiligen wollen, eingeladen sind.

In den Kinderkursen hat der Unterricht am Dienstag, den 21. April, wieder begonnen.

Der neue Stundenplan für das Sommersemester wird demnächst bekanntgegeben.

Hebräischer Club München. Am Mittwoch, dem 29. April, abends 9 Uhr, findet im Raum der Hebräischen Sprachkurse, Herzog-Rudolf-Straße 1, Rgb., ein Clubabend statt.

Programm: Unterhaltung, Gesellschaftsspiele.

Alle Freunde der hebräischen Sprache sind herzlichst eingeladen.

KKL-Tag der Wizo zu Lagbeomer

Die Mitglieder der Zionistischen Frauen-Welt-Organisation, die überall auch zu den tätigen Mitarbeiterinnen des KKL zählen, haben beschlossen, einen Tag in besonderem Maße der Arbeit für den zentralen Bodenfonds zur Verfügung zu stellen. Auch in Deutschland ergeht dieser Tage von der Leitung der W.I.Z.O. an sämtliche Gruppen die Aufforderung, zu Lagbeomer Veranstaltungen im Interesse des KKL zu machen. Es handelt sich dabei nicht um Geldsammlungen, sondern um Vorträge und Aussprachen in den Gruppen, in welchen den Mitgliedern neuerlich klargemacht werden soll, daß der KKL ebenso wie der KH eine zentrale Institution ist, daß er unter den verschiedenen Einrichtungen für den Palästina-Aufbau den ersten Rang einnimmt, daß ohne seine Tätigkeit jegliche andere Aufbauarbeit undenkbar ist. Es soll auch insbesondere den neuen Mitgliedern gezeigt werden, auf welchen eigentümlichen Arbeitsprinzipien der KKL basiert, der zum Unterschied vom KH als dem Fonds der großen Selbstbesteuerung, ein Fonds der gelegentlichen Spenden ist, der sich nicht auf beamtete Tätigkeit weniger Mitarbeiter in der Hauptsache stützen kann, sondern auf eine Fülle von Einzeltätigkeiten unzähliger ehrenamtlicher Mitarbeiter, wie es sich für einen wahren Volksfonds geziemt. So wird der Gedanke der Gelegenheitsspende bei allen ernsten und freudigen Anlässen und die Kenntnis der Institutionen des Goldenen Buches, der Baumspende, neue Verbreitung finden.

Praktisch soll aber dieser Frauentag des KKL seine Ausnutzung dadurch finden, daß das populärste und wichtigste Sammelmittel des KKL, die blaue Büchse, deren finanzielle und erzieherische Bedeutung noch lange nicht genug bekannt ist, überall in den Mittelpunkt der zionistischen Frauentätigkeit gerückt wird. Wenn sich alle Mitglieder des Verbandes jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit an der großen Büchsenaufstellungs-Aktion beteiligen, die im Sokolow-Monat proklamiert wurde und tatsächlich 10 000 neue Büchseninhaberinnen in Deutschland gewonnen werden, so würde das eine gewaltige Leistung bedeuten, mit der die Frauengruppen viel Ehre einlegen können.

Jüdischer Vortragsabend

Herr Bernhard Renka, der bekannte und geschätzte Münchener jüdische Vortragskünstler, veranstaltet am Samstag, 9. Mai 1931, abends 8.30 Uhr, im Portia-Saal des Museums, Prannerstraße, einen jüdischen Vortragsabend, an dem er Ernstes und Heiteres aus den Werken von Bialik, Buber, Berthold Feiwel, M. Rosenfeld, M. Acher, Schalom Asch und Scholem Alejchem zu Gehör bringen wird. Herr Renka wird auch eine Szene aus „Jaakobs Traum" von Richard Beer-Hofmann, sowie eine bisher unveröffentlichte Dichtung von Manfred Sturmann sprechen. Dem Abend ist voller Erfolg zu wünschen.

Jüdischer Gesangverein, München. Die Proben haben wieder begonnen und finden Dienstag 8.15 Uhr im Lessingsaal statt. Sangesfreudige Damen und Herren werden freundlichst eingeladen. Mitte Mai ist eine kleine Abendunterhaltung mit Solis und Chören beabsichtigt.

Jüdischer Jugendverein München. I. Donnerstagabende: Lessingsaal. Beginn 20.30 Uhr.

Am 30. April Vortragsabend „Das Jahrhundert der Strahlen". Referent: Dr. med. Karl Bacharach.

II. Freitagabende: Jugendheim. Beginn 20.30 Uhr.

Gesamtausschuß der Ostjuden. P. Wiesenfeld und Frau gratulieren herzlich zur Vermählung Dr. Rosner-Freilich 2 RM.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Bar-Kochba, München. Wir machen unsere Mitglieder auf den heute Abend im Hotel Bayer. Hof, Promenadeplatz, stattfindenden Vortrag von Vladimir Jabotinsky aufmerksam. Es ist beabsichtigt, am 17. Mai in Nürnberg eine Treffahrt der zionistischen Jugendverbände, verbunden mit sportlichen Kämpfen zu veranstalten, an der Bar-Kochba sich beteiligt. Wir bitten insbesondere unsere Jugendlichen, dieser Treffahrt beizuwohnen und sich beim nächsten Training bei den Abteilungsleitern zu melden.

Makkabiah 1932. Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß schon jetzt die Vorbereitungen zu dieser mächtigen Veranstaltung getroffen werden müssen. Die Anmeldeformulare sind bei den Abteilungsleitern zu haben. Die Palästinareise erstreckt sich auf 14 Tage; ihre Kosten wurden pro Mann für die Reise, inkl. Aufenthalt im Lande, mit RM. 350.— errechnet. Dieser Betrag ist ratenweise auf das Bankkonto des Makkabi-Verbandes einzuzahlen. Im Übrigen verweisen wir auf den heute erscheinenden Artikel über die Makkabiah.

Leichtathletik und Handball: Jeden Mittwoch abends in der Sendlinger-Halle und Sonntag vormittags auf dem Säbenerplatz Training für alle Aktiven. Es ist unbedingte Pflicht, zu den Trainingsstunden zu kommen, um für die großen kommenden Ereignisse gerüstet zu sein.

Handball. Bar-Kochba schlägt A.S.V.-Res. 7 : 5 (5 : 1). Wenn auch das 1. Spiel der Frühjahrsmeisterschaft mit einem Siege endete, war man doch mit den gezeigten Leistungen nicht restlos zufrieden. Für Orljansky mußte Ersatz eingestellt, und somit die ganze Mannschaftsaufstellung geändert werden. Immerhin aber wäre der Sieg überzeugender ausgefallen, wenn die Stürmerreihe besser kombiniert hätte, anstatt das Glück in vereinzelten Durchbrüchen zu suchen. Auch die Deckungsreihe erreichte nicht ihre alte Form und baute in der 2. Halbzeit stark ab. Die Verteidigung arbeitete anfangs gut, fiel aber später auch dem Tempo zum Opfer und der Tormann, der nicht seinen besten Tag hatte, müßte manchen gegnerischen Erfolg vereiteln. Am Besten gefiel Spielmann, der eine saubere Partie lieferte und seine Kameraden, hauptsächlich in der 2. Spielhälfte übertraf. Gleich vom Anwurf weg übernahm Bar-Kochba das Kommando, erzielte durch Goldstern den 1. Treffer, den aber A.S.V. bald wettmachte. Der A.S.V.wird immer mehr in seine Spielhälfte zurückgedrängt und in gleichmäßigen Abständen kann Bar-Kochba durch Goldstern das Halbzeitergebnis herstellen. Die 2. Halbzeit sah A.S.V. in Front. Es gab eine schwache Viertelstunde des Bar-Kochba, in der es dem A.S.V. gelang, mächtig aufzuholen, doch im Endspurt konnten dann Schuster und Goldstern durch zwei weitere Tore den Sieg sicherstellen.

1. Handballmannschaft. Die Spiele um die Frühjahrsmeisterschaft werden fortgesetzt. Es gilt nun einen 2. Sieg zu erringen. Der nächste Gegner ist die Reserve des Sp.-V. „Jahn". Die Mannschaft,

Kornhauser
Orljansky Spielmann
Felsen Schulz Jericho
Renka Schuster Fleischer Goldstern Gröbel

trifft sich punkt 10 Uhr auf dem Säbenerplatz im Handballdreß.

Tischtennisriege. Die Eröffnung der Spielsaison im neuen Lokal war mit einem Turnier verbunden, das eine rege Beteiligung aufwies. Über 30 Leute hatten sich gemeldet und sind angetreten. Es war ein Beweis, daß der immer populärer werdende Sport auch in der jüdischen Jugend ständig weitere Kreise zieht. Am 20. und 21. April fanden die Kämpfe statt. Es gab hervorragende, hartnäckige Spiele und bei der annähernden Gleichwertigkeit unserer Spitzenklasse immer interessante Momente. Eine Überraschung ist es, daß Kornhauser in der Spitzenklasse sich nicht behaupten konnte, ebenso das Doppelspiel, in dem das Paar Helfeld-Schneuer die Spielgegner Goldstern-Gröbel schlugen.

Die Ergebnisse der internen Meisterschaften:
Spitzenklasse: Meister: Alfred Goldstern, 2. Isy Helfeld, 3. David Schneuer.
2. Klasse: 1. Willy Levy, 2. Karl Schuster, 3. Herz und Jericho.
Doppel: Sieger: Helfeld-Schneuer im Kampfe gegen Goldstern-Gröbel.
Bis auf weiteres wird jeden Sonntag, Montag und Dienstag im neuen Lokal, Restaurant „Frauenhofer", Frauenhoferstraße 5 (Nebenzimmer im Rückgebäude), gespielt.

Spenden-Ausweis

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 17. April 1931

S p e n d e n b u c h : Herr und Frau Dr. Kurt Baruch anläßl. ihrer Vermählung 20.—; Herr und Frau Bernhard Freimann anläßl. Geburt ihres Sohnes 20.—; Herr und Frau Leo Katzenberger anläßl. der Geburt ihres Enkels 10.—; Frau Adolf Steinhardt anläßl. ihres 60. Geburtstages 10.—; durch Resi Birnbaum-Fürth, Frl. Dora Löwensohn-Fürth anläßl. ihrer Verlobung 10.—; Frau Jenny Herzberg anläßl. der Verlobung ihres Sohnes 5.—; Herr und Frau Ludwig Fleischmann anläßl. ihres Einzugs 3.—.

A l l g. S p e n d e n,: Frl. Alice Jacobius-Landshut anläßl. ihrer Verlobung 5.—; Robert Altmann aus einem besonderen Anlaß 3.—; Monatsspende April Moritz Bein 3.—.

B ä u m e f ü r D r. H. L i e b s t a e d t e r s. A. G a r t e n : es gratulieren Bernhard und Käthe

DEUTSCHE BANK
UND
DISCONTO-GESELLSCHAFT

Bilanz am 31. Dezember 1930

Aktiva		RM	
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	84 634 575,92		
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	123 881 162,78	208 515 738	70
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		938 720 488	82
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		321 702 744	80
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere		90 057 369	60
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren		699 370 075	03
Eigene Wertpapiere		50 000 000	—
Beteiligungen an Gemeinschafts-Geschäften		75 000 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		37 500 000	—
Schuldner in laufender Rechnung		2 292 817 2[illegible]3	16
Langfristige Dollar-Vorschüsse		104 450 000	—
Bankgebäude		93 500 000	—
Sonstiger Grundbesitz		12 000 000	—
Mobilien		1	—
	RM	4 923 633 681	11

Passiva		RM	
Aktienkapital	285 000 000,—		
davon in eigenem Besitz	35 000 000,—	250 000 000	—
Allgemeine Reserve	142 500 000,—		
Besondere Reserve	17 500 000,—	160 000 000	—
Gläubiger		4 136 734 064	99
Akzepte		245 356 811	51
6 % Dollar-Darlehn, fällig 1. 9. 1932		105 000 000	—
Unerhobene Dividende		184 463	36
Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond	3 467 812,20		
David Hansemann-Wohlfahrtsfond	2 045 000,—		
Sonstige Wohlfahrtsstiftungen	85 408,17	5 598 220	37
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander		370 749	30
Zur Verteilung verbleibender Überschuß		20 389 371	58
	RM	4 923 633 681	11

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dez. 1930

Soll	RM	
Handlungs-Unkosten	134 389 894	26
Steuern und Abgaben	18 201 684	64
Wohlfahrtseinrichtungen, Pensionen und Abfindungen, sowie Versicherungsbeiträge für die Beamten	15 911 149	45
Abschreibung auf Mobilien	339 773	07
Zur Verteilung verbleibender Überschuß	20 389 371	58
RM	189 231 873	—

Haben			RM	
Vortrag aus 1929			2 895 038	53
Zinsen und Wechsel		88 173 742,45		
Gebühren		115 829 065,24		
Sorten und Zinsscheine		1 592 706,77		
Dauernde Beteiligungen		2 079 472,61		
		207 674 987,07		
Abschreibungen auf Wertpapiere	6 101 547,10			
Abschrelbungen auf Gemeinschafts-Geschäfte	15 236 605,50	21 338 152,60	186 336 834	47
		RM	189 231 873	—

Freimann zur Geburt ihres Sohnes Hans (2. Ausweis) Harry Bein-Düsseldorf 1 Baum 6.—; Frau Anna Löwengart, Ernst und Rose Löwengart ein halber Baum 3.—; Paula Altmann 2.—; Paula Altmann gratuliert Dr. Mechner zur Vermählung seiner Schwester ein halber Baum 3.—.

Wertzeichen: Lotte Kissinger 1 Statistisches Bilderbuch 1.50; Sigmund Hamburger 4 Telegrammformulare 2.—; Frau Hillmann 1 Telegramm —.50; Frau Dr. Landauer 1 Telegramm —.50; Hans Wolf-Veith 1 Telegramm —.65; Edith Steinhardt 1 Telegramm —.65; Dr. Liebstaedter 1 Telegramm —.65; Dr. Nußbaum 1 Telegramm —.65. Summa: 110.10.

Seit 1. Oktober 1930 aufgebracht 3600.20 RM.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.